

Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 139 (1860)

Artikel: Lachen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-373069>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Milch gäben. Sonst bin ich nicht abergläubisch, aber was wahr ist, muß man doch gelten lassen. Weil ich nicht immer genug Futter hatte und viel schweren Boden umzubringen, nahm das Vieh über den Sommer sehr ab, und Anfangs Winter hätte man glauben sollen, es sei im leeren Mond oder im Nidsigend auf die Welt gekommen. Oft habe ich mit der Margreth Rath gehalten, wie wir das Vieh besser füttern und auch einen Ochsen mästen könnten. Es kam uns wohl in den Sinn, Futter zu kaufen, aber das Geld reute uns, und den Wieswachs düngen konnten wir auch nicht, weil wir allen Dünger auf das Ackerfeld brauchten. Freilich streute ich viel Ehres, Spreuer, Laub und allerlei Abgang auf die Straße und rings um Haus und Scheune, ließ die Dachtraufen darauf fließen und zuweilen mit Güllen überschütten, daß es einen dicken Morast gab und wir oft die Schuhe darin verloren und der Herr Pfarrer, als er uns einmal besuchen wollte, darin stecken blieb, weshalb er selten mehr kam. Allein es gab nur einige Fuder Mist des Jahres. Sonst liebte ich die Säuberlichkeit und zog alle 3 Wochen ein frisches Hemd an, und die Margreth mußte alle Jahre einmal den Stubenboden fegen und die Fenster waschen, worüber mich die Nachbarn oft tadelten, weil ihre Weiber es auch so machen wollten und darüber viel Zeit versäumten. Leider Gottes hatte ich viele Streitigkeiten und Trölsereien mit meinen Nachbarn wegen Brunnenrecht, Wegrecht, Wässern und Hagen zu bestehen, was mich oft viel kostete, indem ich, wenn ich den Handel gewinnen wollte, den Obervogt und den Amtschreiber tüchtig schmieren und salben und viel Ständ' und Gäng' thun mußte." — So, do isch jetzt us, Großvater.

Großvater. No, so hör' uf lese, wenn's us ischt.

Adolf. Nicht wahr, Großvater, jetzt steht es anders aus auf unserem Bauernhofe? Das Haus ist ausgerüstet, eine Scheune und Brenneret gebaut; im großen Schopf sind Pflüge verschiedener Art, Dombasle-, Wende- und Häufelpflüge, Pferdehacken, Säe- und Dreschmaschinen, Schneidstühle und Wannenmühlen nach neuester Konstruktion. Wie viel Zeit gewinnen wir damit, und wie viel leichter und besser wird das Feld bebaut!

Ulrich. Gelt, Großvater, Du heischt nünt vom Dränire wölle wölle — gir, wie hammer jez trochne Aecker ond Weswachs, ond wachst füsmol meh Frucht ond Guetter brof, als zue Dis Vaters Zite. Gelt, ond z'erst heisch libet, wo der Adolf i die landwirthschaftlich Schuel gange ischt, ond woner ha cho ischt ond öpplis Neu's ag'sange ond in Büechere g'lese ond e Rechnig über als g'fuehrt het, heischt amel siebemol de Schopf verschütt ond g'sat: i will doch luege, wo's no use wöll. Gir, gir, Großvater, 's ischt besser use cho, als g'mant heischt. Gelt, jez loscht mi au i d' Sefundarschuel oder i d' landwirthschaftlich Schuel go?

Großvater. Du Leckersbueb, mira chast go.

Adolf. Jetzt wirft unser Gut wenigstens fünf Mal mehr ab, als vor hundert Jahren. Jetzt können wir auf demselben 1 Pferd, 8 Mastochsen, 4 Zugtiere, 2 Kühe, 2 Kälber und 4 Schweine halten, haben Milch und Schmalz vorräthig. Im Stall gewinnen wir jährlich den Zins, und aus der verkauften Frucht können wir Steuern und Abgaben entrichten. Die große Weid liefert uns jährlich 200 Zentner Esper, und aus Del, Brantwein und Obst lösen wir jährlich eine schöne Summe. Seit die Eisenbahnen cristiren, können wir Alles viel besser verwertthen.

Großvater. Jo, wenn i d'Bümm ned pflanzen het, chöntist wenig Most tringge. 's brucht au vill, bis mer di Zis, Stür ond Brück abg'herrscht hand. No, no, mer wend z'frede si ond unserm liebe Herrgott alle Tag dangge, daß er is b'hüetet ond g'segnet het. Wörid no ned überstellig, ehr Buebe, bruchid Gueren Verstand ond G'schicklichkeit zom Guete, werchid und betid brav ond send barmherzig gege die arme Lüt, so wertli der lieb Gott witer segne. Ond wen i sterb, so vermachid e Schö's i d' Schül, för d'Kilche ond för die Arme. Jetzt gönd a Gottsname is Bett ond stönd am Morga wider bi Zite uf. Ond i will no in Stall go luege, ob Alls i der Drnig sei. Guet Nacht gebi Gott!

Lachen.

Lachen ist die beste aller Gaben;
Ein guter Mensch ist meistens der, der lacht;
Und Jene, die nicht lachen können, haben —
Ich wette — And're weinen schon gemacht.